

Nidwaldner Zeitung

Dienstag, 22. Januar 2019

AZ 6002 Luzern | Nr. 17 | Fr. 3.50 | € 4.- www.nidwaldnerzeitung.ch

Verkehrsforschung
Mauro Vogel untersuchte die Coop-Kreuzung in Stans für seine Maturaarbeit. 21



Geld zurück bei Verspätung

SBB Die Bundesbahnen wollen selbst GA-Besitzer entschädigen.

Sven Allematt,
Benjamin Weinmann

Die SBB gelten als pünktlichste Bahn Europas. Doch wenn die Züge mit Verspätung verkehren oder ganz stehen bleiben, bleibt bei vielen Kunden nur der Frust. Denn heute erhalten SBB-Passagiere erst ab einer Verspätung von einer Stunde eine Rückerstattung in Form eines Kaffeegutscheins

«Ab einer gewissen Verspätung könnten 50 Prozent zurück-erstattet werden, in gravierenden Fällen sogar der volle Preis.»



Andreas Meyer
SBB-Chief

oder, je nach Klasse, eines Bons im Wert bis zu 15 Franken. «Für schäme ich mich manchmal fast», sagt SBB-Chef Andreas Meyer gegenüber unserer Zeitung. Deshalb arbeiteten die SBB aktuell daran, dass verspätete Passagiere künftig mehr erhalten.

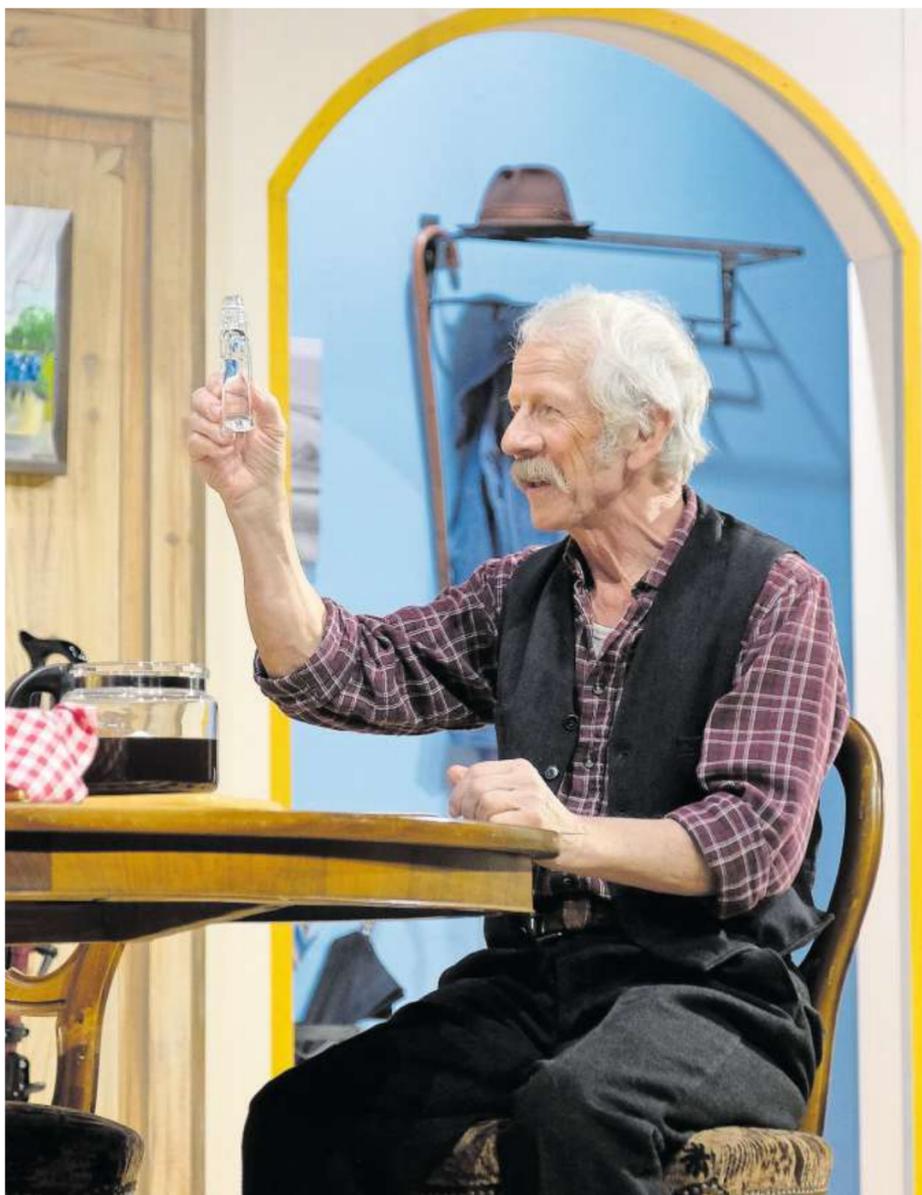
«Ab einer gewissen Verspätung könnten etwa 50 Prozent zurückerstattet werden, in gravierenden Fällen sogar der volle Preis», kündigt der SBB-Chef an. Damit geht Meyer weiter als andere Vertreter des öffentlichen Verkehrs. Ebenso will Meyer auch Besitzer von Generalabonnements (GA) entschädigen.

Folge des politischen Drucks

Was kundenfreundlich tönt, ist in erster Linie eine Folge des politischen Drucks. Das Parlament diskutiert seit Jahren über faire Ticketpreisentwürdigungen. Zuletzt einigten sich die beiden Kammern auf einen neuen Passus: Entschädigungen sollen zur Pflicht werden. Verspätet sich ein Zug massiv oder fällt ganz aus, müssen Bahnunternehmen künftig eine Entschädigung zahlen. Wann und unter welchen Umständen die Reisenden eine solche erhalten werden, ist noch unklar.

Kommentar 6. Spalte

Ein Schnäpschen in Ehren auf der Bühne



Ennetmoos Bauernschläue und Schlitzohrigkeit prägen das diesjährige Theaterstück. Kein Wunder, braucht Vater Gustav Oberholzer (Sepp Amstutz) zwischendurch mal was aus der Flasche. Gespielt wird das Stück «Alibi Buirehof». 23

Bild: Richard Greuter (16. Januar 2019)

Kommentar

Ein schwacher Trost

Wenn es um die sagenhafte Pünktlichkeit geht, gibt es hierzulande kein Pardon. Schon gar nicht bei der Bahn. Die Schweizer Züge sind europaweit die pünktlichsten – dieser Satz ist tief in der helvetischen DNA verankert. Die SBB selbst haben den Anspruch, immer noch pünktlicher zu werden. Sie wenden strengste Kriterien an, um Verspätungen zu messen: Pünktlich ist ein Zug dann, wenn er am Zielort weniger als drei Minuten zu spät ankommt. So gilt etwa in Deutschland alles unter sechs Minuten als pünktlich. Kein Wunder, berichten ausländische Medien verwundert über die «ungewohnte Unpünktlichkeit», wenn die Pünktlichkeitswerte zurückgehen. Kein Wunder, reagieren die SBB eher gereizt auf Kritik bei Verspätungen.

Umso überraschender nun die Ankündigung von SBB-Chef Andreas Meyer: Die Bundesbahnen wollen bei Zugausfällen oder massiven Verspätungen künftig Entschädigungen auszahlen – nicht mehr nur Kaffeebons verteilen. Was auf den ersten Blick nur begrüsst werden kann, ist bei genauerer Betrachtung eher heisse Luft. Zum einen hat das Bundesparlament kürzlich ohnehin beschlossen, dass enttäuschte Passagiere entschädigt werden sollen. Die SBB reagieren faktisch also auf politischen Druck. Zum anderen werden Entschädigungen wohl erst bei zünftigen Verspätungen von mehr als einer Stunde ausbezahlt werden. Für die an Pünktlichkeit und Taktfahrplan gewohnten Schweizer sind die neuen Regeln darum vorab eines: ein schwacher Trost, wenn mal wirklich kein Zug fährt.



Sven Allematt
sven.allematt@chmedia.ch

May spielt auf Zeit

Brexit In der Brexit-Blockade hat die britische Premierministerin Theresa May noch keinen Ausweg aufgezeigt. In ihrem mit Spannung erwarteten Plan B wiederholte May nur, sie lote einen Konsens im britischen Parlament aus und wolle dann erneut mit der Europäischen Union reden.

Brüssel schloss Nachverhandlungen über das Austrittsabkommen abermals aus. Allerdings streiten EU-Länder nun erstmals auf offener Bühne, ob es nicht doch Zugeständnisse an London geben soll. (sda) 7

Für kleine Spitäler ist ein Alleingang kaum möglich

Zentralschweiz Das Kantonsspital Nidwalden hat es schon getan. Jetzt will Obwalden mit seinem Kantonsspital nachziehen. Die Rede ist von einem Anschluss ans Luzerner Kantonsspital (Luks), der Zentrumsklinik für die ganze Innerschweiz.

Luks-Spitalratspräsident Ulrich Fricker erklärt im Gespräch mit unserer Zeitung, welche Auswirkungen derlei Fusionen für das Luks haben können. Zudem äussert er sich zur angespannten finanziellen Lage des Luzerner

Kantonsspitals. Diese ist auf die Senkung der Tarmed-Tarife und auf die Strategie «ambulant vor stationär» zurückzuführen.

Für Fricker ist klar, dass ein Alleingang für kleine Spitäler schwierig wird. Ein Zusammenschluss bringe positive Auswirkungen für beide Seiten. Zum einen könne man dem Fachkräftemangel gemeinsam besser begegnen, zum anderen Synergien nutzen. Eine Fusion bedeute aber auch einen administrativen Mehraufwand. (kuy) 27

Weg über das Mittelmeer wird immer gefährlicher

Flüchtlinge Die Migration nach Europa ist in den vergangenen drei Jahren konstant zurückgegangen. Trotzdem suchen nach wie vor viele Menschen aus Afrika und aus Krisengebieten in Nahost Schutz sowie ein besseres Leben in Europa. Doch dieses schottet sich immer mehr ab. Das Resultat: Die Flucht über das Mittelmeer wird noch gefährlicher.

Vor den Küsten Nordafrikas haben am Wochenende rund 170 Menschen ihr Leben verloren. Weil private Retter weitestgehend

vertrieben sind und Europa die Verantwortung der Seenotrettung an Länder wie Libyen abgibt, hat sich die Lage der Migranten noch einmal drastisch verschlechtert.

Unbeeindruckt davon gibt sich Italiens Innenminister Matteo Salvini, der verkündet, dass die Häfen seines Landes für Boote mit geretteten Flüchtlingen geschlossen bleiben. Widerspruch kommt vom UN-Flüchtlingshilfswerk. Dort betont man, dass die Todesrate bei Überfahrten noch nie so hoch war. (sw/dsr) 2/3



BWZ bietet neu kürzere Kurse an

Sarnen In der Vergangenheit seien immer wieder Anfragen von interessierten Personen an die Schulleitung des Berufs- und Weiterbildungszentrums (BWZ) in Sarnen gestellt worden, ob nicht auch kürzere Kurseinheiten angeboten werden könnten, weil der Besuch von Modulen an mindestens zehn Halbtagen oftmals mit Beruf und Familie nicht vereinbar sei. Um diesem Bedürfnis nachzukommen, bietet das BWZ Obwalden neu seit diesem Schuljahr auch Kurzkurse am Abend oder am Samstag an.

Sie richten sich an Interessierte, die sich neu mit einer Thematik auseinandersetzen möchten, sowie an Personen, die das persönliche Wissen und Können auffrischen oder gezielt vertiefen wollen. Als nächstes stehen zum Beispiel ein Grundlagenkurs zum Brotbacken, der Frühlingkurs der Serie 4x4 Saisonküche, der Kurs «Start ins Gartenjahr – ab aufs Beet» oder ein Kurs «Farbenfroher Frühling» mit der Möglichkeit, verschiedene Wohnaccessoires zu gestalten, auf dem Programm. Dazu sind Kurse zu Themen aus der Tierhaltung geplant. Die Infos zum laufenden Programmangebot finden Sie online auf www.weiterbildung.bwz-ow.ch. (pd/mvr)

Agenda

Nidwalden, 22. 1.

Buochs

Die Schweizermacher: Komödie, VV: www.theater-buochs.ch, Telefon 041 620 57 64, Theater am Dorfplatz, 20.00–22.00

Dallenwil

Landwirtschaft top aktuell: das Amt für Landwirtschaft Nidwalden informiert über Aktualitäten und steht Rede und Antwort, Rest. Schlüssel, 20.00

Stans

Die Welt mit Buddhas Augen sehen: Vortragsabend. Behindertenheim Wohnhaus Weidli, 19.30–20.45
Gemeinsam statt einsam: FMG-Handwerkstube, Pfarreiheim, 13.30–16.30

Blasmusik mit frischem Wind

Sarnen Die Feldmusik und ihr Hornsolist Florian Abächerli boten am Winterkonzert grandiose Musik. Nicht neu erfunden hat Dirigent Sandro Blank das bewährte Orchester, dafür umso leidenschaftlicher herausgefordert.

Romano Cuonz
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Was da geboten wurde, war für die Musikerinnen und Musiker ganz schön fordernd», hörte man einen Zuhörer nach dem Konzert beim Verlassen der Aula Chër sagen. Und die Antwort seines Gegenübers: «Ja, und für uns als Zuhörer nicht minder!» In der Tat: Der neu gewählte Dirigent Sandro Blank liess das Publikum schon bei seinem ersten Konzert mit vier überaus anspruchsvollen Werken wortwörtlich aufhorchen und vielleicht auch ein wenig aufwachen. Man spürte: Da gelingt es einem sehr nahbaren Maestro, das über Jahre bewährte Blasorchester aus seiner Komfortzone herauszuholen.

Da weht ein frischer Wind. Doch Blank weiss, dass selbst ein frischer Wind nicht entwurzeln darf. Vielmehr soll er alte Tugenden auffrischen. Er verlangt viel vom Klangkörper und nutzt dabei das grosse Potenzial der Spitzenkräfte. Gleichzeitig aber gelingt es ihm, auch weniger erfahrene Mitglieder aus ihren Reserven zu locken. Weil der hinterste und die hinterste alles gab, wurde das Resultat hörbar. Über vier Stücke. Den ganzen Abend lang.

Eine musikalische Heldentat für sich

Die Sinfonie «Gilgamesh» von Bert Appermont war das letzte von vier höchst anspruchsvollen Werken, die das Blasorchester darbot. Wie die fast 90 Musiker und Musikerinnen dabei nochmals über sich hinaus wuchsen, das Publikum in Atem hielten, war eine Heldentat für sich. Dem sumerischen Halbgott Gilgamesh durchaus würdig. Zuerst bekam man dessen düsteres Epos im verdunkelten Saal als Erzählung zu hören. Dann wurden die wichtigsten Themen «Streit, Freundschaft, Glück und Tod» in allen nur denkbaren



Solist Florian Abächerli zusammen mit dem neuen Dirigenten Sandro Blank.

Bild: Romano Cuonz (Sarnen, 19. Januar 2019)

Klangfarben des durch Perkussion, Harfe, Klavier, Cello und Kontrabass ergänzten Blasorchesters gemalt. Das Schicksalsmotiv – vorerst im Baritonsaxophon vorgetragen – durchzog das ganze Stück.

Mitreissend der Kampf zweier Titanen im zweiten Satz: Dissonante und hämmernde Begleitstimmen beherrschen ihn. Im Gegensatz dazu die Versöhnung der einstigen Feinde mit leisen Triolenachteln der Harfe. Und erst das Freundschaftsthema: Ausgehend vom Englischhorn, wurde es in zahllosen Nuancen inszeniert. Wie die Feldmusik häufige Taktwechsel, rhythmische Schwierigkeiten und lebhaftes Tempo meisterte, war beeindruckend. Sandro

Blank hat das grosse technische und musikalische Potenzial der Spitzenmusik geweckt und gestärkt. Das Publikum teilte den grossen Enthusiasmus der Protagonisten. Je länger, je mehr!

Einzigartig neue Waldhornklänge

In gleich mehrfacher Hinsicht einzigartig war das von der Feldmusik in Europa erstmals aufgeführte «Horn Concert» des Japaners Hirokazu Fukushima. Der 48-jährige Komponist schöpft darin alle bekannten Möglichkeiten des Waldhorns aus. Dazu nutzt er kaum je gehörte Eigenheiten des faszinierenden Instruments. Ein wunderbar modernes Stück mit fernöstlichem Einschlag. Und doch schwingen da

immer auch vertraute, manchmal beinahe romantisch anmutende Melodien mit. Ja, der Komponist macht es den Zuhörern nicht allzu schwer. Den Solisten aber fordert er mit faszinierender Vielseitigkeit aufs Äusserste.

Was der landesweit bekannte Hornist Florian Abächerli – zur Freude des Publikums ein «Eigengewächs» der Feldmusik – als Solist bot, verdiente das Attribut «wunderbar». Da waren Naturtöne, oft leise, feinfühlig und melodios gespielt. Oder, wo immer gewollt, auch voluminös und temporeich. Wohltuend hörbar war das in jedem Augenblick perfekt harmonisierende Zusammenspiel zwischen Solist, Dirigent und Orchester. Eine beeindruckende Ensembleleistung.

Neben diesen beiden Werken intonierte die Feldmusik auch noch Alfred Reeds bekannten und über alle Register hin feurig rhythmisch mitreissenden «Armenian Dances». Und schliesslich Modest Mussorgskis Paradedstück der russischen Programmmusik: «Eine Nacht auf dem Kahlen Berge». Bei beiden Stücken konnten jeweils einzelne Instrumente oder Register mit kurzen Solopassagen ihr Können zeigen. Zwei von vielen Beispielen: Nicola Katz (Klarinette) und Karin Halter (Flöte) begeisterten mit kurzen Soli zum versöhnlichen Abschluss des grossen Hexen- und Satansspuks. Das heurige Konzert war ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte eines mit Höhepunkten nie geizenden Vereins.

Ein Stück voller Geheimnisse

Nidwalden Mit dem neuen Theaterstück «Alibi Buirehof» macht das Theater Ennetmoos einen Sprung in die Gegenwart. Das Bühnenstück handelt von einiger Bauernschläue und Schlitzohrigkeit.

Mit der neuen Produktion «Alibi Buirehof» regt die Theatergesellschaft Ennetmoos zum Schmunzeln und auch zum Nachdenken an. Acht Spieler und Spielerinnen zeigten an der Premiere vom Samstag eine geschlossene Gesamtleistung und ernteten während der Szenenabläufe und am Schluss der Vorführung grossartigen Applaus. Das Bühnenstück von Ralf Kaspari spielt in drei Akten in einer gemütlichen Bauernstube. Entworfen wurde das Bühnenbild von Christine Zumbühl.

Im Zentrum des Geschehens steht der schlitzohrige Grossvater Gustav Oberholzer (Sepp Amstutz). Vor einigen Tagen ist er mit dem Traktor in einen Laternenpfahl gefahren und hat sich dabei Prellungen an Bein und Rippen zugezogen. Nun ist er an den Stuhl gefesselt, will aber von einem Rollator als Gehhilfen nichts wissen.

Doch Sohn Karl Oberholzer (Andreas Gander), Fachleiter an

einer Landwirtschaftlichen Schule, hat vorgesorgt. Da seine Frau Heidi Oberholzer (Karin Odermatt) in einer Kur weilt, hat er die

Alterspflegerin Marion Schönbächler (Sarah Ettl) engagiert, die sich um den Verletzten kümmern soll. Gusti ist wenig begeis-

tert: «Jetzt ist der Drachen aus dem Haus, nun kommt eine andere Schreckschraube.» Doch die geschickte Pflegerin, die an der Uni studiert, findet einen guten Draht zu ihm.

Ungeliebte Schwester sorgt für Missstimmung

Die Komödie spielt in der Gegenwart. Die Geschichte um die Familie Oberholzer zeigt Parallelen zur heutigen Zeit, wo der ländliche Raum der Moderne weichen muss. So sieht es auch Greti Oberholzer (Eliane Gander), die plötzlich auftaucht, für Wirbel sorgt und zum Leidwesen aller auch noch ihr Wohnrecht beansprucht. Doch das ist noch nicht alles: Die ungeliebte Schwester kandidiert als Gemeindepräsidentin und möchte das beschauliche Dorf in einen Industriestandort verwandeln. Das gefällt natürlich nicht allen.

Während Greti Oberholzer eifrig auf Stimmenfang ist, ge-

schieht auf dem Bauernhof Sonderbares. Karl Oberholzer, der zum Schulverwalter aufsteigen kann, lässt von seinem Freund Josef Müller (Peter Amstutz) wieder Vieh in seinen leer stehenden Stall bringen. Dies zum Entsetzen von Greti, die ja den Industriestandort anstrebt. Bald einmal steht die Kernfrage im Raum: Wie wird man diese Nervensäge wieder los? Nach und nach türmen sich Geheimnisse.

Was befindet sich im geheimnisvollen Paket, welches Heidi Oberholzer, die aus der Kur nach Hause kommt, von der Post mitbringt? Warum hat Pflegerin Marion eine Vorliebe für Kühe? Was will Markus (André Emmenegger), Sohn von Karl, der plötzlich nach Hause kommt und Marion für eine Einbrecherin hält? Was will Marions Mutter Daniela Schönbächler (Romy Waser), Vorsteherin einer Kunststiftung, auf dem Bauernhof. Wie ein Musikstück entwickelt

sich das Theaterstück je länger, desto mehr zum furiosen Crescendo.

Wachablösung in der Regie in Sicht

Vor einem Jahr feierte Regisseur Eugen Niederberger sein 20-Jah-Jubiläum beim Theater Ennetmoos. Dieses Jahr wurde er von Monika Lussi, die sich demnächst weiterbilden will, tatkräftig unterstützt. Ob sich da eine Wachablösung anzeigt? «Früher oder später wird das schon ein Thema sein», erklärte Niederberger gegenüber unserer Zeitung. Andreas Gander feierte sein 10-Jahr-Bühnenjubiläum.

Richard Greuter
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Hinweis

Weitere Aufführungen bis am 17. Februar. Reservationen: Telefon 078 639 24 70, www.theater-ennetmoos.ch



Heidi Oberholzer (Karin Odermatt) kommt aus der Kur zurück und trifft auf Josef Müller (Peter Amstutz). Bild: Richard Greuter (Ennetmoos, 16.1.2019)